

Frank Schulz-Nieswandt

## Überlegungen zur Rolle der Form des Genossenschaftlichen in einer sozialraumorientierten kommunalen Daseinsvorsorge

Thesen angesichts des 40. Jahrgangs der Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen (ZögU) und im Lichte der aktuellen 49. und 50. Beihefte der ZögU

### I. Vorbemerkungen und Einleitung

Die ZögU hat mit diesem Heft 4 sein 40. Erscheinungsjahr beendet. Die Gründung hat eine Vorgeschichte in Personen mit weitem Horizont, die in ihrer Kritik an dem Denkmonopol einer reinen Markttheorie der privaten Erwerbswirtschaft nicht nur den Bedarf an einer Öffentlichen Wirtschaft fundiert sahen, sondern auch freier Formen der Gemeinwirtschaft. Das *Archiv für öffentliche und freigemeinwirtschaftliche Unternehmen*, und hier spielten die Vertreter der Weiser-Schule eine zentrale Rolle, ging in die ZögU auf.

#### 1. Vorbemerkungen

Als Organ des bvöd (früher: Gesellschaft für Öffentliche Wirtschaft) lag und liegt der Fokus der Veröffentlichungen in der ZögU auf den Formen öffentlichen Wirtschaftens (Schaefer/Theuvsen 2012; Bräunig/Gottschalck 2012). So soll es im Kern sein. Aber der Titel der ZögU verweist unternehmensmorphologisch auf Wahlverwandtschaften, besser (mit einem Term aus der Soziologie [von Merton] ausgedrückt: vgl. auch Schulz-Nieswandt 2017 c, S. 45ff.) auf funktionale Äquivalente der Art und Weise der Erledigung öffentlicher Aufgaben.

Damit ist allerdings auch noch nichts ausgesagt über die Präferenzordnung als Hierarchie der Vorzugswürdigkeit der jeweiligen äqui-funktionalen Lösungen zur Bewältigung der Aufgaben im sozio-historischen Wandel. Jedenfalls besagt der Titel der ZögU, dass es nicht um ein Alleinerstellungsmerkmal der öffentlichen Form der Erledigung öffentlicher Aufgaben geht. Gemeinwirtschaft kann auch in anderer Form zur sozialen Wirklichkeit kommen.

Das Problem ist allerdings nicht leicht gelöst. Denn die Spannung zwischen institutioneller und funktioneller Sicht auf die Frage des WIE der Erledigung öffentlicher Aufgaben (Schulz-Nies-

wandt 2014 b; 2011 b) fällt schwer, theoretisch wie empirisch. Immerhin: Alle äqui-funktionalen Lösungen setzen, wissenssoziologisch bzw. historisch-epistemologisch gesehen, die Existenz genuin öffentlicher Aufgaben bzw. öffentlich relevanter Aufgaben voraus. Das ist nicht wenig. Denn damit ist der Gang in den Hades, das ist ganz homerisch in Bezug auf die antike Vorstellungswelt gedacht, des Neo-Liberalismus versperrt.

Öffentliche Aufgaben können, gemeinwirtschaftstheoretisch betrachtet, in unterschiedlichen trägerschaftlichen Settings realisiert werden: öffentlich-rechtlich, sozialwirtschaftlich in freige-meinwirtschaftlicher Art und privatwirtschaftlich. Hierzu zählen Genossenschaften, sofern a) ihr förderwirtschaftlicher Auftrag (§ 1 GenG) öffentlich relevant ist oder b) die Förderwirt-schaftlichkeit auch auf externe Stakeholder, wirtschafts- und unternehmensethisch reflektiert, im Sozialraum bezogen werden können. Schließlich kann c) auch die Form des Genossen-schaftlichen demokratietheoretisch als öffentlich relevant begriffen werden (dazu insgesamt Schulz-Nieswandt 2015 a). Privat-erwerbswirtschaftliche Unternehmen können öffentliche Re-levanz entfalten, wenn sie sich Stakeholder-orientiert selbst-binden (oder öffentlich gebunden bzw. reguliert werden) und Formen von Corporate Social Responsibility leben.

Im Postulat der Sachzieldominanz (Schulz-Nieswandt 2015 d) zeichnet sich auch die Schnitt-stelle zwischen der frei-gemeinwirtschaftlichen Sozialwirtschaft einerseits und der Unterneh-men der öffentlichen Wirtschaft (sofern diese nicht staatskapitalistische Fiskalunternehmen sind) andererseits ab, aber auch mit der Förderbilanzlogik der nicht-ökonomistisch verengten Genossenschaften, also unter der unternehmensstrategischen Zielfunktion der Nachhaltigkeit neben wirtschaftlichen auch die ökologischen und (internen wie externen) sozialen Ziele expli-zit und sinnhaft-intentional, also Identitätsbildend involvierend.

Im Jahr 2018 wird im Nomos-Verlag das *Handbuch Öffentliche Wirtschaft*, hrsg. von Holger Mühlkamp, Markus Krajewski, Ludwig Theuvsen und Frank Schulz-Nieswandt, vorliegen. Genossenschaften werden dort – ebenso wie die Sozialwirtschaft (vgl. meinen Beitrag im *Handbuch Sozialwirtschaft* im Nomos-Verlag: Schulz-Nieswandt 2017 d) im Rahmen einer Theorie des Dritten Sektors (Schulz-Nieswandt 2008) – explizit, d. h. intentional nicht abge-handelt. Die Gründe werden dort im Kontext einer sozialwissenschaftlichen Morphologie des Gegenstandes des öffentlichen Wirtschaftens (Schulz-Nieswandt/Greiling 2018) dargelegt.

Dennoch sind, meine Gedanken im Beiheft 49 der ZögU (Schulz-Nieswandt 2017 c, S. 36ff.) aufgreifend, Genossenschaften von hoher Bedeutung im Kontext kommunaler Daseinsvorsorge, sofern diese gewährlleistungsstaatsphilosophisch ausgelegt wird.

Ergänzt werden kann die Anmerkung, dass es zu einer Publikation eines *Handbuch Genossen-schaftswesen* (hrsg. von Blome-Drees/Schmale/Schulz-Nieswandt/Göler von Ravensburg/Jung-meister, Springer Verlag, i. V.) kommen wird. Auch dort werde ich die Problematik einerseits in anthropologischer Reichweite und andererseits morphologisch entfalten.

## 2. Einleitung

Allein der Verweis auf diese drei Handbücher macht deutlich, dass sich Teile der fachlichen Diskurse wieder erinnern an einem fundamentalen Axiom der die soziale Marktwirtschaft aus-zeichnenden Unternehmenstypenvielfalt (nicht nur Betriebstypenvielfalt, denkt man etwa an

spezielle Versorgungsformen im Bereich von Cure und Care). Erwerbswirtschaft und Gemeinwirtschaft charakterisieren die duale Struktur der modernen Wirtschaftsgesellschaft. Erwerbswirtschaft kann verschiedene Haltungstypen annehmen. Aber vor allem die Gemeinwirtschaft kann in öffentlicher, freier und privater, hier z. B. u. U. genossenschaftlicher Form wirksam werden.

Einige knappe Überlegungen seien hierzu in diesem Beitrag, nochmals motiviert durch die Feier zum 90. Geburtstag des Kölner Seminars für Genossenschaften im Jahr 2017 (Schulz-Nieswandt 2017 c), angestellt. Deshalb sind auch zur Dokumentation dieser Forschungsperspektive einige – ausgewählte – eigene Kölner (monographische) Publikationen, z. T. auch relevante eigene Beiträge aus der ZögU angeführt.

Genossenschaften sind Risikomanagementgebilde. Im Kern basiert auch eine solidarische Sozialversicherung (wie die GKV) in dieser Logik der Gegenseitigkeitshilfe, aber nicht in dem marktförmigen Programmcode der Leistungsäquivalenz, sondern in der bedarfsgerechten Solidarität im Lebenslauf der Versichertenpopulation. Der in der Kulturanthropologie gut erforschte sozialpathogene Potlatsch als eskalierender destruktiver Gabenzyklus eines Überbietungswettbewerbs ist morphologisch hiervon abzugrenzen.

Mehr noch (Schulz-Nieswandt 2017 g): Unter Logik eines genossenschaftlichen Risikomanagements ist semiotisch die kulturelle Grammatik einer solidarischen (also, um mit Polanyi zu sprechen: re-distributiven) Moralökonomik zu verstehen. Sie ist in der breiten, wenngleich (nicht nur disziplinären, sondern sowohl methodologisch wie mit Bezug auf motivationale Theoreme) heterogenen Literatur zur Anthropologie der Gabe (Schulz-Nieswandt 2014 a; 2017 b, S. 94ff.) reflektiert worden. Auf die Gabe folgt die Gegen-Gabe als moralische Obligation. Dass ist das Theorem von Marcel Mauss (Schulz-Nieswandt 2014 d), woraus die Reziprozität der sozialen Beziehungen in verschiedenen Grade und Richtungen der Asymmetrie (angelehnt an die Typologie von Sahlins Anthropologie) resultiert. Anthropologisch ist aber die transzendente Ursprünglichkeit der Gabe – also ihre konstitutive Vorgängigkeit – anzuerkennen. Der historische Archetypus ist etwa die ur- und frühchristliche Gemeinde: eine religiöse Ekklesia in Form der politischen Polis, also einer Kultgenossenschaft in Vereinsform der Koinonia (vgl. auf der Grundlage von Schulz-Nieswandt [2003] in Schulz-Nieswandt 2017 b, S. 99ff.). Das frühe Christentum neigte zum religiösen Sozialismus der universalen Nächstenliebe. Auch im Judentum ist der Genossenschaftssozialismus – man denke an Martin Buber – tief verankert. Im Alten Testament steht als Wurzel solchen Denkens das königskritische Literatursegment als Kritik der damaligen agrargesellschaftlichen Klassenverhältnisse (Schuld knechtschaft der Kleinbauern gegenüber der städtischen Bürgeraristokratie). Auch die Gilden des europäischen Mittelalters sind hier anzuführen. Sie waren aber nicht ursprünglich berufsständische Marktorganisationen, sondern religiöse Kultgenossenschaften christlicher Art. Säkularisiert sind dann die Hilfenossenschaften der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert zu verstehen, aus denen Hilfskassen entstanden sind. Sparkassenähnliche Eranos-Begräbnisgenossenschaften kennen wir aber auch schon in der griechischen Antike. Im christlichen Kontext dagegen ist die Raiffeisenbewegung zu verstehen.

Zurück zur Motivation des vorliegenden kleinen Beitrages. Es handelt sich um eine Thesenbildung auf dem Weg zu einem Beitrag zu einer inter-disziplinären Genossenschaftstheorie in der Kölner Tradition (Schulz-Nieswandt 2017 e), dies immer im Schnittbereich zur Sozialpolitik-

forschung (Schulz-Nieswandt 2016 c; 2010 a) bzw. sich als Begegnung an der Schnittstelle kommunaler sozialer, nicht nur wirtschaftlicher (Schulz-Nieswandt 2014 b; 2011 b; 2015 e) Daseinsvorsorge treffend. Stellt man in der Diskussion z. B. auf die Problematik der Mobilität als Dimension der grundrechtlich verhandelten Teilhabechancen ab, dann wird offensichtlich, welche Bedeutung die Politik des ÖPNV hat. Es ist oft in Vergessenheit geraten, dass nicht nur die Sozialpolitik, sondern auch die regionale wie sektorale Wirtschaftsstrukturpolitik integrierte bzw. kohärent integrierbare Teile der Gesellschaftsgestaltungspolitik sind. Wirtschaftspolitik generiert hierbei relevante sozialpolitische Aspekte, so wie umgekehrt auch eine wirtschaftspolitische Aspektenlehre der Sozialpolitik möglich ist.

Wesentliche eigene Forschungen mit dem Fokus auf Seniorengenossenschaften (Schulz-Nieswandt 2017 c, S. 36ff.) legt Ursula Köstler im 40. Jahrgang der ZögU als 50. Beiheft der ZögU vor (Köstler 2017).

In dieser Kölner Tradition (Schulz-Nieswandt 2011 a) interpretieren wir im Kontext der SHILD-Studien (Schulz-Nieswandt/Langenhorn 2015; Kofahl/Schulz-Nieswandt/Dierks 2015) - dazu auch der Beitrag von Kofahl im Heft 1/2 (2018) der ZögU - genossenschaftswissenschaftlich ferner auch gesundheitsbezogene bzw. soziale Selbsthilfegruppen als Gegenseitigkeitshilfegebilde im Forschungskontext bürgerschaftlichen Engagements (auch dazu haben wir aus Kölner Sicht Position bezogen: vgl. in Schulz-Nieswandt/Köstler 2011; explizit dazu: Schulz-Nieswandt /Köstler 2012 b).

## II. Evidenzfundierte Basisannahmen

*These zur Tradition eines solidaristischen Mutualismus:* Genossenschaften (Blome-Drees 2016; 2012) in der deutschen Rechtsform der eG (Göler von Ravensburg/Zillinger 2017; dazu auch die Kölner Beiträge von Blome-Drees/Schmale 2014; Blome-Drees 2014) oder genossenschaftsartige Gebilde im Sinne einer Soziologie des solidaristischen Mutualismus sind betriebliche Gesellungsgebilde, die im lokalen bzw. regionalen Raum Sozialkapital generieren und daher Akteure einer nachhaltigen Sozialraumentwicklung darstellen können (Schmale/Blome-Drees 2017).

Unter *Sozialräumen* (Schulz-Nieswandt 2017 c) sind die Netzwerkkulturen der Menschen in ihrer lokalen/regionalen Einbettung und lebensweltlichen Verankerung.

Paradigmatisch folge ich hier der Philosophie des von Andreas Kruse choreographierten 7. Altenberichts der Bundesregierung: Der kommunale Raum – also die lokalen Lebenswelten im Kontext regionaler Infrastrukturen – bezeichnet jene Örtlichkeit, in der sich überwiegend der Alltag der Menschen (im Gelingen wie im Scheitern) abspielt. Und deshalb muss dieser Raum im Lichte des sozio-demographischen Wandels gesellschaftlich gestaltet werden. Auf diese Sicht fokussiert die 7. Altenberichtskommission der Bundesregierung (vgl. Sonderheft von Pro-Alter 2017: [www.kda.de](http://www.kda.de)). Hier wird die Idee – besser: die verfassungsrechtliche Norm – der kommunalen Daseinsvorsorge existenziell ernst genommen. Diese Sicht auf das Grundrecht auf freien Zugang zu den Dienstleistungen von allgemeinem Interesse (Schulz-Nieswandt 2010 b) ist auch durch das völkerrechtliche Inklusionsrecht der UN (Schulz-Nieswandt 2016 a) fundiert. In diesem Lichte ist § 1 SGB I zu lesen.

Wie können Selbstbestimmung und Selbstständigkeit im Modus teilhabender Partizipation der menschlichen Person im Gemeinwesen gewährleistet werden? Das ist die Herausforderung. Und dies vor dem Hintergrund komplexer Bedarfslagen im Spektrum der Lebenslagen im Alter(n). Eingebettet in regionale Versorgungslandschaften des Sozial- und Gesundheitswesens bedarf es einer zu der Vielfalt der Lebenslagen der Menschen passungsfähigen Differenzierung der Wohnformen im Alter(n), also im Lebenszyklus der Menschen im sozialen Miteinander. Im Zusammenhang mit diesen Wohnformen im Wohnumfeld und mit Blick auf die Mobilitätschancen im Raum ist im Generationengefüge die Vernetzung der Ressourcen das zentrale Anliegen. Dies meint Sozialraumorientierung, wobei der Quartiersbegriff urbane wie ländliche Räume in ihrer jeweiligen Formenvielfalt umfasst: Förderung und nachhaltige Pflege von Sozialkapital. Sozialkapital bezeichnet den Nutzen der sozialen Vernetzung: soziale Unterstützung, soziale Integration, personalisierende Rollenangebote im Lebenslauf. So ist die Fokussierung auf die Hilfe-Mix-Idee im Sinne lokaler sorgender Gemeinschaften in regionalen sozialen Infrastrukturen der Versorgung zu verstehen.

Nochmals: *Sozialkapital* ist der soziale und letztendlich den Menschen personalisierende Wirkungskreis der Genese sozialer Netze. *Social support* (vor allem im bewältigungstheoretischen Forschungskontext der Sozialepidemiologie) einerseits und die *Selbstaktualisierung der Personen* (Kruse 2017) im Sinne der gestaltpsychologischen Aktualgenese (in der morphologischen Psychologie von Salber) und der Humanistischen Psychologie (bei Rogers, Maslow, Bühler) andererseits stehen hierbei als *Funktionalitäten* im Vordergrund der Evaluation. Partizipation in *Caring Communities* generiert somit personale Daseinskompetenzen einerseits, andererseits soziale Kohärenz durch Vertrauenskapitalgenese (Schulz-Nieswandt 2013 c).

### III. Allgemeine Themeneinordnung im Kontext aktueller Sozial- und Gesellschaftspolitik

Das Thema ist im Forschungskontext kommunaler Sozialpolitik (Schulz-Nieswandt 2013 a; 2016 a; 2017 c) mit Blick auf die Generierung lokaler Caring Communities im Wirkrahmen von professionellen regionalen Sozialinfrastrukturen (Schulz-Nieswandt 2017 d; 2016 d) angesiedelt.

*These gemeindesoziologischer Art:* Caring Communities sind zu verstehen als genossenschaftsartige Gemeindeordnungen.

### IV. Forschungsperspektiven zur genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft

Genossenschaftstheoretisch (Schulz-Nieswandt 2015 a) hat die Thematik und Problemstellung mehrere Anknüpfungspunkte.

*Wohlfahrtstheoretische These:* 1. Einerseits können im Markt etablierte Kredit- und Wohnungsgenossenschaften (aber auch neue Handlungsfelder der Genossenschaftsidee: vgl. auch Schma-

le 2016) als Partner in der nachhaltigen Sozialraumentwicklung diskutiert werden (Hillebrandt 2016). Aus Kölner Sicht haben wir hier mehrfach Stellung genommen in Form der These (u. a. Schulz-Nieswandt/Köstler 2012 a) der öffentlich-rechtlichen Sparkassen und der örtlich verankerten förderwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften als eG als äqui-funktionale Lösungen. Dies haben wir als Phänomen der ungleichen Zwillinge formuliert. Derartige Sichtungen sind im Rahmen eines

- a) demokratietheoretisch (nach Innen hin) und
- b) eines (nach Außen hin) externalitätstheoretisch argumentierenden Stakeholder-Governanceethik-Ansatzes analysierbar.

*These in gemeinwirtschaftstheoretischer Tradition:* 2. Andererseits können in gebildemorphologischer Forschungstradition der Gerhard Weisser-Schule

- a) in Analogie zur Gemeinwirtschaftslehre öffentlicher Unternehmen (von Theo Thiemeyer: vgl. auch in Schulz-Nieswandt/Greiling 2018) und
- b) unter analytisch ordnender Heranziehung der sinnwidmungswirtschaftlichen Gebildetypologie von Werner Wilhelm Engelhardt (Schulz-Nieswandt 2013 b; Pruns 2017) unabhängig von der deutschrechtlich typischen Rechtsformgebundenheiten soziale Gegenseitigkeitshilfegebilde als Elemente einer Sozialraumentwicklung im Schnittbereich von sozialem Engagement und kommunaler Daseinsvorsorge diskutiert werden.

*These zum Verhältnis von Herrschaft und Genossenschaft:* 3. In Otto Gierke'scher rechtshistorischer Tradition (Schulz-Nieswandt 2003) und aus der Perspektive der formalen Soziologie bei Vierkandt, Wiese, Simmel u. a. (als Soziologie der Formen der Vergesellschaftung) können solche Partnerschaften oder Netzwerkbildungen

- a) in der Tradition der (vielfach im Schrifttum der Gesellschaft für Öffentliche Wirtschaft verhandelte) Instrumentalfunktion (im Sinne der Gemeinwirtschaftslehre von Theo Thiemeyer: vgl. nochmals in Schulz-Nieswandt/Greiling 2018) im Lichte des Typus genossenschaftlicher Herrschaft oder
- b) im Kontext einer genossenschaftlichen Auffassung des Gemeindelebens (Gemeinde als Hilfs- und Rechtsgenossenschaft: Schulz-Nieswandt 2013 a; 2012 a) beschrieben werden. Hier lassen sich
- c) diskurssystematisch auch die neueren diakonischen Ideen in Bezug auf die Analyse von *Heterotopien* im Lichte der post-strukturalen Theorie von Michel Foucault (Schulz-Nieswandt 2016 b) inklusionstheoretisch (Schulz-Nieswandt 2016 a) skalieren, sowie
- d) historisch-anthropologische Generalisierungen der Möglichkeiten vornehmen, aber auch der Grenzen genossenschaftlichen Formen der Bewältigung sozialer Entwicklungsaufgaben und sozialer Risiken formulieren (Archetypenlehre horizontaler und vertikaler Sozialpolitik: Schulz-Nieswandt 2003).

Am Ende der Überlegungen stehen synthetisierend

- 4. Überlegungen zu einer Ontologie der Form des Genossenschaftlichen (Schulz-Nieswandt 2014 a) im Lichte einer Anthropologie der Personalität des Menschen, die hier aber nicht nochmals (Schulz-Nieswandt 2017 b; 2017 a; 2015 b; 2015 c) entfaltet werden müssen.

*These zum konkret-utopischen Überstieg einer Ontologie des Noch-Nicht:* Sogar die Schnittbereiche zur Ethik des gelingenden, in der Daseinsbewältigung nicht scheiternden sozialen Miteinanders im Lichte eines religiösen Sozialismus und einer dionysischen Sozialpolitik (Schulz-

Nieswandt 2016 b) sozialer Innovationen hybrider Versorgungsgebilde (z. B. sozialraumorientiert offener Pflegeheime) und heterotoper Gemeindeordnungen, z. B. einer demenzfreundlichen Kommune (Schulz-Nieswandt 2012 b; 2013 a; 2013 c; vgl. dazu theoretisch auch in diversen Studien des Verfassers: 2015 b, 2015 c) zeichnen sich mit besonderer Betonung des genossenschaftlichen Formprinzips ab (Schulz-Nieswandt 2017 f).

## V. Fazit und Ausblick

Mit sozialer Romantik haben diese Perspektiven nichts zu tun. Anthropologisch, das vergleichende historische Material ordnend, gesehen, stellt die Genossenschaft einen Archetypus gelingenden personalen Daseins dar. Ontologisch, nicht epistemologisch, betrachtet und auf die Persönlichkeit als Telos der Weltgeschichte abstellend, kommt dieser Form der kollektiven Existenzführung des Menschen ein Wahrheitscharakter zu. Genossenschaftliches Wirtschaftens war – das ist eine Signatur – oftmals in religionsgeschichtlichen Kontexten verankert. Der innere Zusammenhang mit einem im Menschenbild tief verankerten – kommunitären – Moralordnungssystem war immer schon konstitutiv.

Das sich die genossenschaftliche Realität anders darstellt, die Differenz von Essenz und Existenz des genossenschaftlichen als Entfremdung differenziert zum Ausdruck bringt, ist eben keine Sicht der Ontologie und Anthropologie, sondern der empirisch-historischen Wirtschaftssoziologie. Analoges gilt für die Öffentliche Wirtschaft wie auch für die Konzerne der Sozialwirtschaft und deren Betriebe im Markt.

Kritische Wissenschaft hat eine doppelte Aufgabe. Sie hat einerseits an einer Metaphysik wahrer Formen des gelingenden sozialen Miteinanders, auch im Wirtschaften, zu arbeiten. Und sie hat andererseits die Chimären sozialer Wirklichkeit zu de-konstruieren.

## Literaturverzeichnis

- Blome-Drees, J. (2012): Zur Aktualität des genossenschaftlichen Geschäftsmodells. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 32 (4), S. 365-385.
- Blome-Drees, J. (2014): Die moralische Qualität der Genossenschaften in der Marktwirtschaft. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen 64 (3), S. 1-2.
- Blome-Drees, J. (2016): Erfolgsorientiertes Management von Sozialgenossenschaften. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 39 (3), S. 270-292.
- Blome-Drees, J./Flieger, B. (2017): Impulsgeber für eine transformative Wirtschaftswissenschaft: Grundsätzliche Überlegungen zu einer Betriebswirtschaftslehre der Genossenschaften. In: Pffriem, R. u. a. (Hrsg.): Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Marburg: Metropolis, S. 75-88.
- Bräunig, D./Gottschalck, W. (Hrsg.) (2012): Stadtwerke. Grundlagen, Rahmenbedingungen, Führung und Betrieb. Baden-Baden: Nomos.
- Göler von Ravensburg, N./Zillinger, J. (2017): Die eG in der Behindertenhilfe im Lichte der Umsetzung von Inklusion. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 40(1), S. 50-67.
- Hillebrandt, M. (2016): Hemmende und fördernde Faktoren im Gründungsprozess der Familiengenossenschaft Nordeifel-Euskirchen. Berlin: LIT.
- Köstler, U. (2017): Senioren-genossenschaften – ein morphologischer Überblick zu gemeinwirtschaftlichen Gegenseitigkeits-Gebilden der sozialraumorientierten Daseinsvorsorge. Baden-Baden: Nomos.
- Kofahl, Chr./Schulz-Nieswandt, F./Dierks, M.L. (Hrsg.) (2015): Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung in Deutschland. Berlin: LIT.
- Kruse, A. (2017): Lebensphase hohes Alter. Verletzlichkeit und Reife. Berlin: Springer.

- Pruns, H. (2017): Werner Wilhelm Engelhardt und Johann Heinrich von Thünen. Berlin: LIT.
- Schaefer, Chr./Theuvsen, L. (Hrsg.) (2012): Renaissance öffentlicher Wirtschaft. Baden-Baden: Nomos.
- Schmale, I. (Hrsg.) (2016): Die Diffusion der Genossenschaftsidee in neue Geschäftsfelder. Berlin: LIT.
- Schmale, I./Blome-Drees, J. (2014): Genossenschaften als Akteure der regionalen Entwicklung. In: Sozialer Fortschritt 63(8), S. 186-190.
- Schmale, I./Blome-Drees, J. (Hrsg.) (2017): Genossenschaft innovativ. Genossenschaften als neue Organisationsform in der Sozialwirtschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Schulz-Nieswandt, F. (2003): Herrschaft und Genossenschaft. Zur Anthropologie elementarer Formen sozialer Politik auf historischer Grundlage. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. (2008): Zur Morphologie des Dritten Sektors im Gefüge zwischen Staat, Markt und Familie. Ein Diskussionsbeitrag zur Ciriec-Studie „Die Sozialwirtschaft in der Europäischen Union“. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 31(3), S. 323-336.
- Schulz-Nieswandt, F. (2010 a): Medizinkultur im Wandel? Berlin: Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. (2010 b): The dynamics of European definition policy of health and social services of general (economic) interests. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 33(1), S. 31-43.
- Schulz-Nieswandt, F. (2011 a): Gesundheitsselbsthilfegruppen und ihre Selbsthilfeorganisationen in Deutschland. Der Stand der Forschung im Lichte der Kölner Wissenschaft von der Sozialpolitik und des Genossenschaftswesens. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2011 b): Öffentliche Daseinsvorsorge und Existenzialismus. Eine gouvernementale Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Wasserwirtschaft. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2012 a): Gemeinschaftliches Wohnen im Alter in der Kommune. Das Problem der kommunalen Gastfreundschaftskultur gegenüber dem *homo patiens*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. (2012 b): „Europäisierung“ der Sozialpolitik und der sozialen Daseinsvorsorge? Eine kultursoziologische Analyse der Genese einer solidarischen Rechtsgenossenschaft. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. (2013 a): Der leidende Mensch in der Gemeinde als Hilfe- und Rechtsgenossenschaft. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. (2013 b): Vorbemerkungen: Ansatzpunkte zum Verständnis des wissenschaftlichen Schaffens von W. W. Engelhardt. In: Engelhardt, Werner Wilhelm: Beiträge zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik zwischen Markt und Staat. Von J.H. von Thünens Arbeiten her analysiert. Berlin: Duncker & Humblot, S. 9-16.
- Schulz-Nieswandt, F. (2013 c): Der inklusive Sozialraum. Psychodynamik und kulturelle Grammatik eines sozialen Lernprozesses. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2014 a): Onto-Theologie der Gabe und das genossenschaftliche Formprinzip. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2014 b): EU-Binnenmarkt ohne Unternehmenstypenvielfalt? Die Frage nach den Spielräumen (dem modalen WIE) kommunalen Wirtschaftens im EU-Binnenmarkt. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2014 c): M.A.U.S.S. spielen! Die Gabe im multi-disziplinären Blick. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 37(1+2), S. 112-127.
- Schulz-Nieswandt, F. (2015 a): Metamorphosen zur gemeinwirtschaftlichen Genossenschaft. Grenzüberschreitungen in subsidiärer Geometrie und kommunaler Topologie. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2015 b): „Sozialpolitik geht über den Fluss“. Zur verborgenen Psychodynamik in der Wissenschaft von der Sozialpolitik. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2015 c): Zur verborgenen Psychodynamik in der theologischen Anthropologie. Eine strukturalistische Sichtung. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2015 d): Sachzieldominanz in der kommunalen Daseinsvorsorge. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 38(2/3), S. 223-231.
- Schulz-Nieswandt, F. (2016 a): Inclusion and Local Community Building in the Context of European Social Policy and International Human Social Right. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2016 b): Hybride Heterotopien. Metamorphosen der „Behindertenhilfe“. Ein Essay. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2016 c): Im alltäglichen Labyrinth der sozialpolitischen Ordnungsräume des personalen Erlebnisgeschehens. Eine Selbstbilanz der Forschungen über drei Dekaden. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. (2016 d): Sozialökonomie der Pflege und ihre Methodologie. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2015 e): Kommunale Daseinsvorsorge und demographische Schrumpfung. In: Kommunalwirtschaft (Dezember), S. 16-20.
- Schulz-Nieswandt, F. (2017 a): Menschenwürde als heilige Ordnung. Eine dichte Re-Konstruktion der sozialen Exklusion im Lichte der Sakralität der personalen Würde. Bielefeld: transcript.
- Schulz-Nieswandt, F. (2017 b): Personalität, Wahrheit, Daseinsvorsorge. Spuren eigentlicher Wirklichkeit des Seins. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Schulz-Nieswandt, F. (2017 c): Kommunale Daseinsvorsorge und sozialraumorientiertes Altern. Zur theoretischen Ordnung empirischer Befunde. Baden-Baden: Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. (2017 d): Märkte der Sozialwirtschaft. In: Grunwald, K./Langer, A. (Hrsg.): Handbuch der Sozialwirtschaft. Baden-Baden: Nomos (i. E.).



## Überlegungen zur Rolle der Form des Genossenschaftlichen

- Schulz-Nieswandt, F. (2017 e): 90 Jahre Seminar für Genossenschaftswesen an der Universität zu Köln. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 40(1), S. 79-86.
- Schulz-Nieswandt, F. (2017 f): Heterotope Überstiege in der Sozialpolitik im Namen des *homo patiens*. Überlegungen zu einer onto-theologischen Rechtfertigung des Menschen in der Rolle des Mitmenschen. In: Jähnichen, T. u. a. (Hrsg.): Rechtfertigung – folgenlos? Jahrbuch Sozialer Protestantismus Bd. 10(2017). Leipzig: EVA, S. 187-208.
- Schulz-Nieswandt, F. (2017 g): Genossenschaftliche Selbsthilfe in anthropologischer Perspektive. In: Schmale, I./Blome-Drees, J. (Hrsg.): Genossenschaft innovativ. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 345-362.
- Schulz-Nieswandt, F./Greiling, D. (2018): Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Öffentliches Wirtschaften. In: Krajewski, M./Mühlenkamp, H./Schulz-Nieswandt, F./Theuvsen, L. (Hrsg.): Handbuch Öffentliche Wirtschaft. Baden-Baden: Nomos (i. V.).
- Schulz-Nieswandt, F./Köstler, U. (2011): Bürgerschaftliches Engagement im Alter. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schulz-Nieswandt, F./Köstler, U. (2012 a): Sparkassen und Kreditgenossenschaften – zwei ungleiche Zwillinge?! Ein morphologischer Beitrag zur widmungswirtschaftlichen Problematik öffentlicher oder gemeinwirtschaftlicher Unternehmen. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 35(3), S. 345-357.
- Schulz-Nieswandt, F./Köstler, U. (2012 b): Das institutionelle und funktionale Gefüge von kommunaler Daseinsvorsorge und bürgerschaftlichem Engagement. Ein anthropologischer Zugang zu einem sozialmorphologisch komplexen Feld in sozialpolitischer Absicht. In: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 35(4), S. 465-478.
- Schulz-Nieswandt, F./Langenhorst, F. (2015): Gesundheitsbezogene Selbsthilfe in Deutschland. Zu Genealogie, Gestalt, Gestaltwandel und Wirkkreisen solidargemeinschaftlicher Gegenseitigkeitshilfe und Selbsthilfeorganisationen. Berlin: Duncker & Humblot.